

Die italienischsprachigen Handschriften  
der Sächsischen Landesbibliothek –  
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Neue Perspektiven der Forschung

Herausgegeben von  
Anna Katharina Plein und Markus Schürer

unter redaktioneller Mitarbeit von  
Wiebke Gerlach und Anika Herber

Die italienischsprachigen Handschriften der Sächsischen Landesbibliothek –  
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Herausgeber: Anna Katharina Plein / Markus Schürer

Entstanden im Rahmen des DFG-geförderten Projekts „Erschließung und  
Digitalisierung der italienischsprachigen Handschriften der SLUB Dresden“

Zitierfähige URL: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-708522>

DOI: <https://doi.org/10.25366/2020.09>

## Inhalt

<i>Anna Katharina Plein / Markus Schürer</i> Die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) und ihre italienischsprachigen Handschriften. Eine Einführung	9
<i>Maria Lieber / Christoph Oliver Mayer</i> Die italienischen Handschriften in Dresden – eine Kontextualisierung in der Hofkultur	29
<i>Serenella Baggio</i> Gli italiani a Dresda. Varietà linguistiche nella Collezione sassone	43
<i>Michele Coscia</i> Oralità nella predicazione medievale: l'esempio della <i>Leggenda di sant'Antonio</i> <i>abate</i> conservata presso la SLUB (Mscr.Dresd.Ob.6)	67
<i>Eef Overgaauw</i> Handschriften von Dantes <i>Divina commedia</i> in Berlin und Dresden	83
<i>Adriana Paolini</i> Scritture svelate. Il manoscritto della <i>Commedia</i> di Dresda	107
<i>Umberto Dassi</i> Ignote terzine di Dante in un codice delle tragedie di Seneca (Mscr.Dresd.Dc.152)	123
<i>Fabio Forner</i> Petrarca a Dresda: dai manoscritti alle stampe	143
<i>Marica di Pietro</i> Il codice Mscr.Dresd.Ob.21: una possibile collocazione in area mantovana	161
<i>Giuseppe Mollo</i> La genesi di <i>Delle fortificationi</i> di Carlo Theti con particolare riguardo ai manoscritti dresdensi (Mscr.Dresd.Ob.14, Ob.15 e Ob.16-17)	177

<i>Matteo Guidetti</i> Il testimone sassone della <i>Cortona convertita</i> . Un percorso catalografico	217
<i>Rashid-S. Pegab</i> Handschriftliche Libretti von Domenico Lalli oder: von Neapel über Venedig und Arolsen nach Delhi	231
<i>Fabio Marri</i> Un approccio alle raccolte poetiche-drammatiche tra Sei e Settecento	247
Personenregister	273
Register der zitierten Handschriften	279

## Handschriften von Dantes *Divina commedia* in Berlin und Dresden

Eef Overgaauw

Dante Alighieris *Divina commedia*, die *Göttliche Komödie*, gilt als eines der Hauptwerke der italienischen Literatur des Mittelalters. Dante (1265–1321) stammt aus Florenz. Er begann seine *Divina commedia* um das Jahr 1307, während er als Exilant an verschiedenen Orten in Norditalien lebte. Dort hat er das Werk vermutlich kurz vor seinem Tod fertiggestellt. Nach dem Tod Dantes hat sich die *Divina commedia* sehr schnell von Florenz aus über Italien verbreitet. Die *Divina commedia* ist eine episch-narrative Erzählung in 14.233 Verszeilen. Das Werk ist in drei Teile (*Cantiche*) mit den Titeln Hölle (*Inferno*), Fegefeuer (*Purgatorio*) und Paradies (*Paradiso*) geteilt. Jeder der drei Teile besteht aus 33 Gesängen (*Canti*). Wenn man den Prolog zu Beginn des ersten Teils mitberücksichtigt, besteht der erste Teil aus 34, das ganze Werk aus 100 Gesängen.

Die *Divina commedia* ist die Vision einer Reise Dantes durch die drei Jenseitsreiche Hölle, Fegefeuer und Paradies, also durch die Bereiche, wo die Seele eines Menschen nach seinem Tode hingelangt. Die Reise führt im ersten Teil des Werkes durch die Hölle, die als ein gewaltiger unterirdischer Trichter bis zum Mittelpunkt der Erde reicht und in neun Höllenkreise unterteilt ist. In diesen Höllenkreisen verbleiben die Seelen der Menschen, die wegen ihrer Sünden zur ewigen Verdammnis verurteilt sind. Im zweiten Teil des Werkes führt die Reise ins Fegefeuer, hier vorgestellt als ein Berg, der am Südpol aus dem Ozean aufragt. Auf diesem Berg verweilen die Seelen derer, die für ihre Sünden noch Vergebung erlangen können. Der dritte Teil beschreibt den spiralförmigen Weg aus dem Fegefeuer durch sieben Bußbezirke zum irdischen Paradies, dem Garten Eden auf dem Gipfel des Berges. Aus dem irdischen Paradies steigt der Reisende auf in das himmlische Paradies mit seinen neun Himmelssphären, über denen im Empyreum die Seelen der Geretteten im Angesicht Gottes die Freuden der ewigen Seligkeit genießen.

Der Reisende wird von verschiedenen Jenseitsführern geführt, durch Hölle und Fegefeuer zunächst von dem römischen Dichter Vergil, zu dem sich später der Dichter Statius gesellt. An der Schwelle des irdischen Paradieses endet die Rolle Vergils als Jenseitsführer und der Reisende gelangt in die Obhut einer Frauengestalt namens Matelda, die ihn weiterleitet zu Beatrice, der verstorbenen Geliebten Dantes. Nach zwei reinigenden Bädern fliegt der Reisende mit Beatrice durch die Himmelssphären und ihm wird die Ordnung des Universums dargelegt. Beatrices Rolle endet im Empyreum, das die Himmelssphären überwölbt, wo sie zu Füßen der Mutter Gottes ihren Platz einnimmt. Das Werk endet mit einem Blick des reisenden Dante in die Augen Mariens. Während seiner langen Reise durch die drei Jenseitsreiche begegnet Dante zahlreichen bekannten und weniger bekannten Personen der Antike sowie der biblischen und mittelalterlichen Geschichte, mit denen er Gespräche führt. In

diesen Gesprächen geht es um die Strafe, Buße oder Seligkeit nach dem Prinzip der Wiedervergeltung für die Taten der Personen während ihres irdischen Daseins, darüber hinaus werden theologische, philosophische und ethische Fragen erörtert.<sup>1</sup>

Dantes *Divina commedia* ist in formaler und inhaltlicher Hinsicht ein komplexes Werk. Es enthält zahlreiche Verweise auf biblische, antike und mittelalterliche Personen, Themen, Motive und Werke. Dennoch genoss Dantes Hauptwerk schon bald nach seiner Fertigstellung eine weite Verbreitung, zunächst in der Toskana und in Mittelitalien, schon bald in allen Teilen des italienischen Sprachgebiets.<sup>2</sup> Es gibt kein zweites italienisches Werk des Mittelalters, das in so vielen Handschriften überliefert worden ist. In ihrer 1984 erschienenen Bestandsaufnahme beschreibt Marcella Roddewig mehr als 830 *codices* der *Divina commedia* aus der Zeit bis ca. 1500, einschließlich einiger nachgewiesener, aber heute verschollener oder verlorengegangener *codices*.<sup>3</sup> Darüber hinaus wurde das Werk bis 1500 nicht weniger als 15 Mal gedruckt.<sup>4</sup> Die Zahl der erhaltenen Handschriften ist mit über 800 erstaunlich hoch. Zum Vergleich ist zu berücksichtigen, dass von Boccaccios *Decamerone* etwa 100 Handschriften überliefert sind.<sup>5</sup> Von dem mittelhochdeutschen *Nibelungenlied* sind lediglich 11 mehr oder weniger vollständige Handschriften auf uns gekommen, von Wolfgang von Eschenbachs *Parzifal* etwa 30.

Nun könnte man die Zahlen der überlieferten Handschriften als eindeutigen Beleg für die literarische Überlegenheit der *Divina commedia* betrachten, aber so eindeutig ist der Befund nicht. Diese Zahlen müssen im Zusammenhang der gesamten Überlieferung der italienischen und der deutschen Literatur des Mittelalters gesehen werden. Die ungemein hohe Zahl der Dante-Handschriften ist nicht nur ein Zeugnis der zweifellos vorhandenen Beliebtheit der *Divina commedia*, sondern auch ein Beleg dafür, dass im 14. und 15. Jahrhundert in Italien ein breites Publikum vorhanden war, das nicht nur im Stande war, dieses komplexe Werk zu lesen und zu schätzen, sondern auch, sich eine Handschrift der *Divina commedia* für den eigenen Gebrauch und für die eigene Bibliothek zu leisten. Gleichzeitig stellen wir fest, dass auf der Angebotsseite ausreichend Handwerker und Künstler vorhanden waren, die diese zahlreichen Handschriften herstellen und vertreiben konnten. Diese Handwerker und Künstler sind nicht nur Schreiber, sondern auch Pergamentmacher, Papiermacher, Miniatoren, Buchbinder und Buchhändler.

Die Regionen Mittel- und Norditaliens gehörten im 14. und 15. Jahrhundert, zusammen mit den südlichen Niederlanden, zu den reichsten und am dichtesten besiedelten Regionen Europas. Verhältnismäßig viele Menschen, Männer und Frauen, konnten dank der zahlreichen städtischen und kirchlichen Schulen lesen und schreiben, nicht nur in Großstädten wie Florenz, Siena, Mailand, Venedig und Genua, sondern auch in den zahlreichen Kleinstädten. Neben dem Adel und der hohen Geistlichkeit in den Städten und auf dem Land gab es eine breite, aus Kaufleuten, Handwerkern, Notaren und Geistlichen zusammengesetzte, gebildete

<sup>1</sup> Quelle für diese einführende Darstellung der *Divina commedia*: Wikipedia, Art. „Göttliche Komödie“: [https://de.wikipedia.org/wiki/Göttliche\\_Komödie](https://de.wikipedia.org/wiki/Göttliche_Komödie).

<sup>2</sup> Roddewig (1984), S. XXV-XXVII.

<sup>3</sup> Roddewig (1984), passim.

<sup>4</sup> GW 7958-7972; der erste Druck entstand 1472.

<sup>5</sup> Diese Zahl beruht auf den Listen der Handschriften in Branca (1958), S. 3-7 und Branca (1991), S. 17-18. Die heute verschollenen Handschriften („codici ora irreperibili“) werden hier nicht berücksichtigt.

Mittelschicht, für die der Umgang mit Schrift und Geschriebenem, mit Akten, Briefen und Büchern zum Alltag gehörte. Kaufleute und Handwerker erstellten Rechnungs- und Inventarbücher; sie korrespondierten mit fernen und nahen Lieferanten, Kunden und Auftraggebern. Notare erstellten Verträge, Rechtsgutachten und weitere Unterlagen für Gerichtsverfahren sowie Testamente und andere rechtswirksame Schriftstücke. Bei der Anfertigung dieser Stücke bezogen die Notare sich auf die Hauptwerke des römischen Rechts sowie auf geschriebene städtische und ständische Verfassungen. In italienischen Städten entstanden bereits im 13. Jahrhundert Archive, in denen Schriftstücke aufbewahrt wurden, die für die Rechtsansprüche der Stadt und ihrer Bewohner relevant waren.<sup>6</sup> Diese Archive entwickelten sich nach und nach zu Trägern des schriftlichen Gedächtnisses einer Stadt. Männliche und weibliche Geistliche lasen die Bibel und Bibelkommentare, Predigten und andere theologische Werke, Anleitungen für ein frommes Leben, Erbauungs- und Gebetbücher. Für den Gottesdienst in den Kirchen und Klöstern wurden zahllose liturgische Handschriften hergestellt und täglich verwendet. Handschriften aller Art und Verwaltungsschriftgut gab es im Tre- und Quattrocento in Italien somit überall – und in breiten Kreisen der Gesellschaft.

Für die Angehörigen der breiten Mittelschicht in den Städten Italiens entstand bereits im 12. Jahrhundert (und erst recht im 13. und 14. Jahrhundert) nach und nach eine vielfältige Literatur in der Volkssprache, zunächst als Nebenprodukt und Übersetzungen der allgegenwärtigen lateinischen Literatur, dann aber auch als eigenständige italienische Literatur. Diese Literatur diente zur Belehrung, Erbauung und Unterhaltung sowie zur Übertragung von Wissen und Kompetenz in allen Bereichen der Gesellschaft.<sup>7</sup> In den städtischen Schulen Nord- und Mittelitaliens wurde ab dem 13. Jahrhundert ein lesefreudiges, überwiegend bürgerliches Publikum ausgebildet, für das die Literatur in der Volkssprache in der Regel die einzig zugängliche Literatur war. Hier entstand das breite, im europäischen Kontext sehr breite, Publikum von Dantes *Divina commedia*, von Boccaccios *Decamerone* und der italienischen Werke Petrarcas. Die lateinische Literatur blieb bis auf weiteres die Domäne der Geistlichkeit und der an den Universitäten ausgebildeten Männer.

Kehren wir zurück zur *Divina commedia*. Stellen Sie sich vor, wir sind im späten 14. Jahrhundert. Sie sind ein Bürger der Stadt Florenz und kennen Dantes Meisterwerk vom Hörensagen. In Ihrem Bekanntenkreis gibt es einige, die bereits eine Handschrift dieses Werkes besitzen. Wie gehen Sie vor, wenn Sie selbst eine solche Handschrift besitzen möchten? Dazu gab es verschiedene Möglichkeiten. Die erste bestand darin, die Handschrift eines Bekannten auszuleihen und selber eine Abschrift herzustellen. Wenn dieser Bekannte Ihnen seine Dante-Handschrift anvertrauen will, brauchen Sie zunächst genügend Papier oder Pergament, das Sie in der Stadt an verschiedenen Orten und in unterschiedlichen Qualitäten kaufen können. Sie brauchen auch Tinte, die Sie entweder selber anrühren oder fertig kaufen. Aber vor allem brauchen Sie Zeit, viel Zeit. Ein geübter professioneller Schreiber kam auf einen Output von bis zu sieben oder acht Seiten einer mittelgroßen Handschrift, das entspricht etwa vier Blatt, pro Tag.<sup>8</sup> Bei einem durchschnittlichen Umfang einer Handschrift

---

<sup>6</sup> Dazu Keller (1992), S. 21-36.

<sup>7</sup> Siehe dazu die Darstellung über die Entstehung der italienischen Literatur in der Volkssprache in Petrucci (2017), S. 127-159.

<sup>8</sup> Vgl. dazu die Angaben in Overgaauw (1995), S. 214-219.

der *Divina commedia* von ca. 160 Blatt brauchte dieser Schreiber mindestens 40 Arbeitstage, und zwar von morgens bis abends.<sup>9</sup>

Sie sind aber kein professioneller Schreiber, Sie schreiben nicht so schnell, vielleicht auch nicht so gut. Sie haben zudem noch einige weitere Verpflichtungen, besonders dann, wenn Sie ein Florentiner Bürger, Kaufmann oder Handwerker sind. Wenn Sie tagtäglich nur wenige Stunden für das Schreiben Ihrer Handschrift übrighaben, kommen Sie leicht auf vier bis sechs Monate für eine ganze *Divina commedia*. Und wenn Sie endlich mit dem Schreiben fertig sind, bringen Sie die von Ihnen mühevoll beschrifteten Doppelblätter aus Papier oder Pergament zu einem Buchbinder, der ein echtes Buch daraus macht und am Anfang der einzelnen *Canti* vielleicht rote oder blaue Initialen oder Zierbuchstaben hinzufügt. Die Vorlage Ihrer Dante-Handschrift bringen Sie natürlich sofort zu Ihrem Bekannten zurück.<sup>10</sup>

Personen aus der gebildeten bürgerlichen Mittelschicht, die aus Liebe zur Literatur zu Hause eine Handschrift für den eigenen Gebrauch herstellten, werden in Italien gelegentlich als *copisti per passione*, Schreiber aus Leidenschaft, bezeichnet. Anders als professionelle Schreiber nahmen Sie es mit den Personen- und Ortsnamen der Werke, die Sie abschrieben, nicht immer genau. Sie ersetzten manche literarischen Namen gelegentlich durch Namen von Personen und Orten, die sie selber kannten. Besonders in der frühen Verbreitung von Boccacios *Decamerone* hätten, so die landläufige Meinung, die *copisti per passione* eine besondere Rolle gespielt.<sup>11</sup>

Es gibt eine zweite Möglichkeit, zu einer Dante-Handschrift zu gelangen. Wenn Sie es sich leisten können, lassen Sie von einem professionellen Schreiber eine Handschrift der *Divina commedia* anfertigen. In einer Stadt wie Florenz muss es im späten Mittelalter zahlreiche kleine Werkstätten gegeben haben, wo gegen Bezahlung Handschriften und andere Schriftstücke angefertigt wurden. Entweder besorgen Sie selber die Vorlage, die der Schreiber abschreiben soll, oder dies übernimmt der Schreiber oder ein professioneller Vermittler (*cartolaio*), was im Falle der *Divina commedia* nicht schwierig gewesen sein dürfte. Mit dem Schreiber verständigen Sie sich auf die Schriftart, die verwendet werden soll, sowie auf den Beschreibstoff (Papier oder Pergament). Wichtig ist auch die Ausstattung der Handschrift, etwa mit roten oder blauen Überschriften, mit gezeichneten oder gemalten Initialen, mit historisierten Initialen oder Miniaturen, mit oder ohne Blattgold. Und wenn Ihr Berufsschreiber nicht selber malen konnte, hatte er die Möglichkeit, diesen Teil der Arbeit an einen professionellen Miniator als Subunternehmer weiterzugeben. Vielleicht kennt der Schreiber, den Sie beauftragen, auch einen Buchbinder, der einen anständigen Einband herstellen kann. Mit dem

<sup>9</sup> Der Umfang einer Handschrift der *Divina commedia* ist sehr unterschiedlich; er liegt zwischen ca. 90 und knapp 300 Blatt sie ist von der Blattgröße, der Schriftart und der Größe der Schrift wie auch von der Aufteilung des Schriftraums in eine, zwei oder drei Spalten abhängig. Auch die Zeit, die ein Schreiber für eine Abschrift der *Divina commedia* brauchte, ist sehr unterschiedlich. Die Fertigstellung der Handschrift der Biblioteca dell'Archivio storico civico e Trivulziana (Mailand) 1085 (Cod.Triv.1085) in nur 12 Tagen ist als eine außerordentliche Leistung zu betrachten, die eigens vom Schreiber im Kolophon seiner Handschrift hervorgehoben wurde (siehe Roddewig [1984], S. 192 [Nr. 456]). Nach den Angaben der Schreiber in einigen Handschriften der *Divina commedia* belief sich die benötigte Zeit in der Regel auf einen Zeitraum zwischen 45 Tagen und 18 Monaten – ohne Berücksichtigung des gesellschaftlichen Status der Schreiber (so Roddewig [1984], S. 451).

<sup>10</sup> Über Kaufleute und Handwerker als Schreiber von italienischen Handschriften im 14. Jahrhundert siehe Signorini (1995), S. 230-231.

<sup>11</sup> Siehe dazu Branca (1961), S. 69-91. Zum aktuellen Stand der Forschung zu den mittelalterlichen Lesern der *Divina commedia* siehe Miglio (2001), S. 295-323.



Schreiber müssen Sie einen Preis und einen Liefertermin aushandeln. Sie wären gut beraten, bei einem der zahlreichen Florentiner Notare einen kleinen Vertrag aufsetzen zu lassen, wo das, was Sie mit dem Schreiber vereinbart haben, schriftlich festgelegt wird, damit Sie, sollten Sie mit dem Ergebnis nicht zufrieden sein, sich vor Gericht mit dem Schreiber auseinandersetzen können.<sup>12</sup>

Wir dürfen davon ausgehen, dass die meisten der über 800 erhaltenen Handschriften der *Divina commedia* nach diesem Verfahren durch professionelle Schreiber angefertigt wurden, wobei das Verhältnis zwischen Schreiber und Auftraggeber von Fall zu Fall sehr unterschiedlich gewesen sein dürfte. Die Produktion einer Handschrift konnte ja auf mehrere Personen in unterschiedlichen Werkstätten aufgeteilt werden. Es war sogar möglich, dass ein Auftraggeber einen Schreiber für die Dauer seiner Schreibarbeit bei sich im eigenen Haus unterbrachte. In diesem Fall waren Unterkunft und Verpflegung neben einem Lohn Teil der Vergütung für den Schreiber. Nach den jüngsten Untersuchungen war der Buchmarkt in Florenz im späten 13. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts sehr differenziert.<sup>13</sup> In Abhängigkeit von den finanziellen Möglichkeiten des Auftraggebers, der Kompetenz der Schreiber, Miniatoren und Buchbinder sind die Qualität und das Niveau der mutmaßlich gegen Bezahlung geschriebenen Handschriften sehr unterschiedlich.<sup>14</sup> Es gibt kleinformatige Handschriften der *Divina commedia* auf schlechtem Papier mit einer flüchtigen Schrift und großformatige Handschriften desselben Werkes auf feinstem Pergament, von hervorragend geschulten Schreibern, mit erstklassigen Miniaturen ausgestattet.<sup>15</sup>

Die dritte Möglichkeit, eine Dante-Handschrift zu bekommen, besteht darin, dass Sie eine bereits bestehende Handschrift kaufen, entweder von einem Privatmann oder von einem Buchhändler (*bottega di cartolai*). Buchhändler, die Ihnen eine gebrauchte *Divina commedia* verkaufen können, wird es in Florenz im 14. und 15. Jahrhundert ausreichend gegeben haben. In verschiedenen Dante-Handschriften sind Kaufvermerke enthalten, die belegen, dass eine Handschrift nicht nur ein Kunstwerk war und ist, sondern auch eine Ware, die man damals und auch heute noch kaufen und verkaufen konnte und kann. Und wenn der Buchhändler keine *Divina commedia* vorrätig hatte, hat er Ihnen sicher einen zuverlässigen Schreiber vermitteln können, der eigens für Sie eine abschreiben konnte.<sup>16</sup>

Aus den weit über 800 Handschriften der *Divina commedia* aus der Zeit bis 1500 ist bislang keine Handschrift von der Hand Dantes selbst ans Licht gekommen. Dennoch haben Dante-Forscher eine gut dokumentierte Vorstellung davon, wie die erste Handschrift (das Auto-

<sup>12</sup> Verträge dieser Art (zwischen Auftraggebern und Schreibern) wurden u.a. veröffentlicht in Pansier (1922), S. 102-128 und Hernando (1995).

<sup>13</sup> Siehe dazu Cursi (1999), S. 213-251.

<sup>14</sup> Die Qualität der nachweislich durch professionelle Schreiber erstellten italienischen Handschriften war vermutlich höher als der Durchschnitt der gesamten im 14. Jahrhundert angefertigten Handschriften, so Signorini (1995), S. 229-230.

<sup>15</sup> Grundlegend zur Ikonographie der Miniaturen in Handschriften der *Divina commedia*: Brieger / Meiss / Singleton (1969).

<sup>16</sup> Cursi unterscheidet für die Beschaffung einer Handschrift mit einem bestimmten Werk in der Volkssprache (1) die Beauftragung eines Schreibers, (2) die Erwerbung einer bereits vorhandenen Handschrift bei einem Buchhändler (*cartolaio*) und (3) die Bestellung einer Handschrift bei einem Buchhändler, der die Handschrift in Auftrag gibt. Siehe Cursi (2002), S. 321-323.

graph) der *Divina commedia* ausgesehen haben könnte. Diese Vorstellung beruht auf kodikologischen Aspekten, die die frühesten, bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts in Mittelitalien entstandenen Handschriften der *Divina commedia* gemeinsam haben.<sup>17</sup> Eben weil offensichtlich kein Autograph der *Divina commedia* erhalten geblieben ist, haben Dante-Spezialisten schon im 19. Jahrhundert angefangen zu untersuchen, welche Handschriften einen ‚guten‘ und welche einen ‚weniger guten‘ Text der *Divina commedia* enthalten.<sup>18</sup> Mit ‚gut‘ meinen sie solche Handschriften, die für eine Rekonstruktion des von dem Autor gewollten Textes der *Divina commedia* relevant sind bzw. solche, die dem mutmaßlichen Original sehr nahestehen. Im Textvergleich entstand nach und nach eine Gruppe von ‚guten‘ Handschriften, die um die Mitte des 14. Jahrhunderts in einigen wenigen Skriptorien in Florenz entstanden. Diese Gruppe wird in der Dante-Literatur die *Danti del cento* genannt.<sup>19</sup> Aus dieser Gruppe wurden zunächst die Handschriften gewählt, die für eine kritische Ausgabe der *Divina commedia* in Betracht kamen. Eine weitere Einteilung nach philologischen Kriterien besteht zwischen den wenigen Handschriften aus der Zeit bis zur Bearbeitung der *Divina commedia* durch Boccaccio (um 1355) und den vielen Handschriften, die im Ergebnis dieser Bearbeitung entstanden.

Nun ist es aus philologischer Sicht sinnvoll, die überlieferten Handschriften nach „guten“ und „weniger guten“ zu unterscheiden und so die Spreu vom Weizen zu trennen. Angesichts der großen Zahl der Textzeugen der *Divina commedia* geht es ja nicht anders. Aber es gibt weitere Kriterien für eine sinnvolle Betrachtung der Handschriften, die mit der Qualität der erhaltenen Texte nichts zu tun haben. Wir gelangen so in den Bereich der Kodikologie.<sup>20</sup> Man kann die Handschriften der *Divina commedia* aufteilen in Handschriften auf Papier und auf Pergament, in Handschriften mit und ohne Miniaturen, mit und ohne Datierung und Lokalisierung, mit und ohne Schreibnamen, mit und ohne Besitz- und Kaufvermerk, ebenso nach den verwendeten Schriftarten, etwa *gotica*, *semigotica*, *mercantesca*, *cancellaresca*, *cursiva* und *antiqua*.<sup>21</sup> Sinnvoll ist auch der Versuch zu bestimmen, in welchen Orten und Regionen Italiens einzelne Handschriften entstanden sind. Manche wurden womöglich sogar außerhalb des italienischen Sprachgebiets geschrieben.<sup>22</sup> Man kann das Format der Handschriften untersuchen, die Einteilung der Seiten in Spalten, die Größe der Schrift und die Zahl der Zeilen pro Spalte. Zudem kann untersucht werden, mit welchen Werken die *Divina commedia* in einer Handschrift überliefert wurde, welches Beiwerk später an den Rändern, zwischen den Zeilen und auf Vor- und Nachsatzblättern hinzugefügt wurde, etwa Glossen und Kommentare zu einzelnen Textstellen der *Divina commedia* und biographische Notizen zu Dante Alighieri.

<sup>17</sup> So Savino (2001) und Cursi (2010).

<sup>18</sup> Die erste Übersicht über die Dante-Überlieferung entstand bereits vor der Mitte des 19. Jahrhunderts: Colomb de Batines (1845–1848). Jüngere Zusammenstellungen der Handschriften der *Divina commedia*: Rodewig (1984) und Bertelli (2006–2011) sowie Tonello (2018).

<sup>19</sup> Vgl. Petrocchi (1970).

<sup>20</sup> Richtungweisend für die Erforschung der kodikologischen Aspekte der *Divina commedia*-Handschriften des 14. Jahrhunderts ist Boschi Rotiroli (2004). Relevant ist auch Pomaro (2001).

<sup>21</sup> Zu den in den frühen Handschriften der *Divina commedia* verwendeten Schriften (überwiegend Textualis) siehe Signorini (2009), S. 210–211.

<sup>22</sup> Die Rezeption der *Divina commedia* im deutschen Sprachgebiet geht auf die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts zurück. Es ist nicht ausgeschlossen, dass auch hier die eine oder andere Dante-Handschrift entstanden ist. Vgl. Ostermann (1929), S. 108–113; Hölter (2002), S. 17–27 und Unfer Lukoschik (2009), S. 180–181.

Es folgen Anmerkungen über zehn Handschriften der *Divina commedia*, die in der Staatsbibliothek zu Berlin (SBB) und in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek (SLUB) Dresden aufbewahrt werden.<sup>23</sup> Diese Handschriften werden in chronologischer Reihenfolge präsentiert.

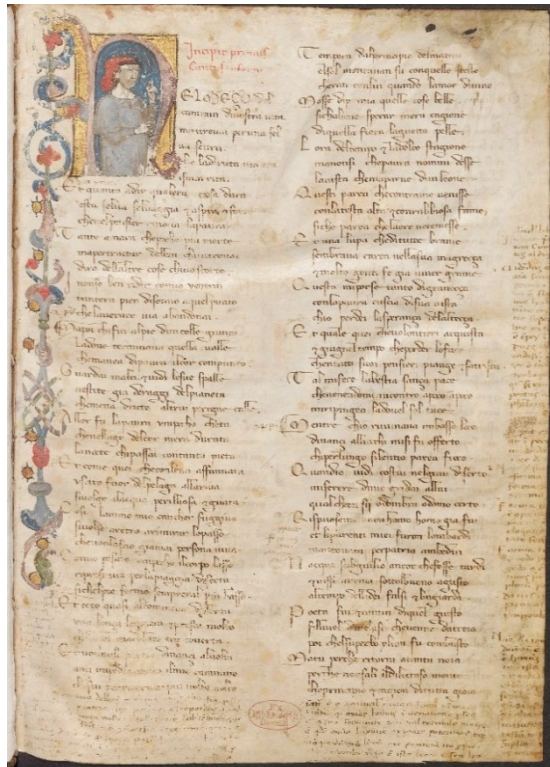


Abb. 1: SBB-PK (Berlin) Ms. Ham. 204, Bl. 1r

Die vermutlich älteste der zehn Handschriften ist eine mittelgroße Pergamenthandschrift in der Staatsbibliothek zu Berlin: Ms. Ham. 204 (Abb. 1). Sie entstand aller Wahrscheinlichkeit nach bereits im zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts, vermutlich in Florenz, und gehört damit zu den ältesten Textzeugen der *Divina commedia* schlechthin. Diese Textzeugen bilden eine aus 43 Handschriften bestehende Gruppe, in der die *antica vulgata*, also die älteste, qualitativ gute Textfassung, die sich von Florenz aus über Mittelitalien verbreitete, überliefert ist. Schrift und Gestaltung der Handschrift belegen ihre Zugehörigkeit zur *Cento-Gruppe*.<sup>24</sup> Auch die Aufteilung der Seite in zwei Spalten ist typisch für diese Gruppe

Die regelmäßige und sehr gepflegte Schrift dieser Handschrift ist eine *bastarda cancellaresca*, die auf die seit dem späten 13. Jahrhundert verwendete *cancellaresca* zurückgeht.<sup>25</sup>

Die *cancellaresca* ist eine Schrift, die zunächst überwiegend von Kaufleuten und ihren Angestellten für Verwaltungsschriftgut verwendet wurde und nach und nach als Buchschrift, überwiegend für Werke der Literatur in der Volkssprache, Akzeptanz gefunden hat.<sup>26</sup> Mit dieser Schrift waren die Angehörigen der Florentiner Kaufmannschaft, die sich im zweiten Drittel des 14. Jahrhunderts für die *Divina commedia* interessierten, somit bestens vertraut. Auch Berufsschreiber, die auf Bestellung eine Dante-Handschrift für ihre Kundschaft in der bürgerlichen Mittelschicht schrieben, verwendeten mit Hinblick auf diese Kundschaft vorzugsweise die *cancellaresca*.

<sup>23</sup> Die hier präsentierten Berliner Handschriften der *Divina commedia* werden ergiebig beschrieben in Eleuteri / Vanin (2022). Eine Beschreibung der hier besprochenen Dresdner Handschrift der SLUB Dresden, Mscr.Dresd.Ob.25 wurde im Rahmen des DFG-Projektes zur Erschließung und Digitalisierung italienischer Handschriften angefertigt, vgl. Krieger: Beschreibung von Mscr.Dresd.Ob.25.

<sup>24</sup> Zu dieser Handschrift siehe Roddewig (1984), Nr. 16; Boschi Rotiroli (2004) S. 80-84 (*primo sottogruppo*) und 110 (Nr. 9).

<sup>25</sup> Zur Schrift dieser Handschrift siehe Crous / Kirchner (1970), S. 14-15 und Abb. 16. Crous und Kirchner benutzen für diese Schrift die heute nicht mehr geläufige Benennung „Florentiner Bastarda“.

<sup>26</sup> So Derolez (2003), S. 156-157.

Zu Beginn der *Divina commedia*, am Anfang des *Inferno*, enthält die Handschrift ein Halbporträt Dantes im Inneren des in Gold gemalten Anfangsbuchstabens N. Dante ist hier mit erhobener linker Hand in grauem Gewand und roter Kopfbedeckung abgebildet. Er gehört zu den wenigen Autoren des Mittelalters, deren Porträts gelegentlich in Handschriften mit ihren Werken aufgenommen wurden.<sup>27</sup> Eine weitere Miniatur finden wir am Anfang des *Purgatoriums* (Abb. 2).

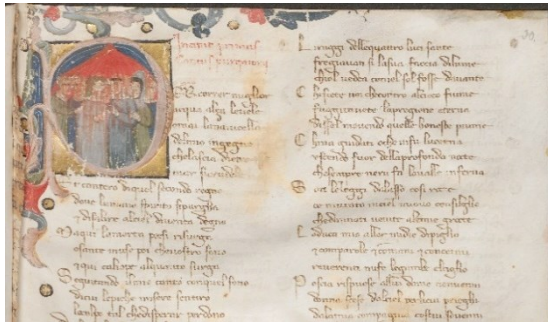


Abb. 2: Ms. Ham. 204, Ausschnitt Bl. 30r

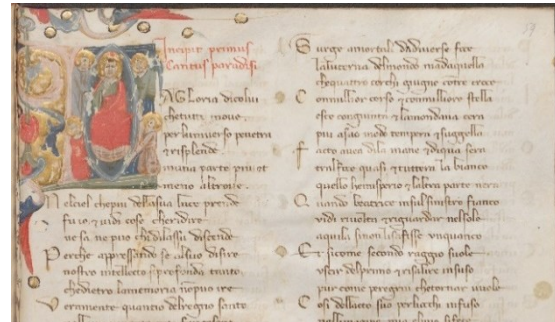


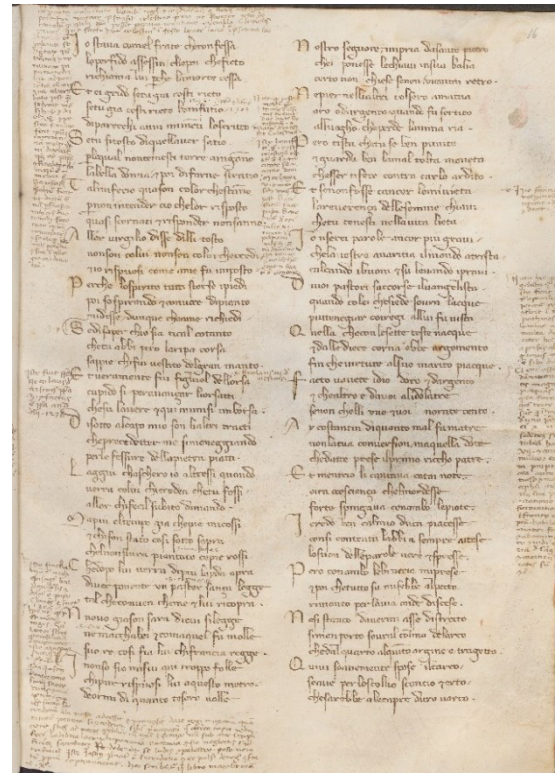
Abb. 3: Ms. Ham. 204, Ausschnitt Bl. 59r

Hier sehen wir Dante und Vergil im Inneren des Anfangsbuchstabens P im *Purgatorium* vor dem roten Läuterungsberg. Hier ist gut sichtbar, dass die Ränder der Handschrift stark beschnitten wurden.

Es gibt eine dritte und letzte Miniatur am Anfang des *Paradiso* mit einer Darstellung des segnenden Gottes mit vier weiteren, nicht mehr erkennbaren Figuren (Abb. 3). Diese drei Miniaturen sind von guter, nicht von sehr guter Qualität; im 14. Jahrhundert waren in der Toskana bessere Buchmaler tätig.

Bemerkenswert ist noch, dass die Handschrift an vielen Stellen ergiebig kommentiert wurde (Abb. 4). Wir finden Glossen zwischen den beiden Spalten, aber auch am äußeren und inneren Rand zahlreicher Blätter.

Abb. 4: Ms. Ham. 204, Bl. 16r



<sup>27</sup> Andere Autoren, deren Porträts in Handschriften ihrer Werke vorkommen, sind Kaiser Justinian (Urheber des *Corpus iuris civilis*), die Kirchenväter Augustinus, Ambrosius, Gregorius und Hieronymus, dazu die Theologen Bernhard von Clairvaux und Thomas von Aquin sowie Eike von Repgow (der vermeintliche Verfasser des *Sachsenspiegels*).



Die zweite Handschrift, Ms. Ham. 203, ebenfalls in Berlin befindlich, ist eine großformatige Pergamenthandschrift. Sie entstand 1347 in Pisa (Abb. 6).<sup>28</sup> Auch hier ist der Schriftspiegel in zwei Spalten aufgeteilt. Die Schrift der Handschrift ist eine gängige, halbwegs gute gotische Buchschrift von zwei Schreibern, ohne besondere Merkmale (zweiter Schreiber ab Bl. 53v). Für eine Handschrift aus der Mitte des 14. Jahrhunderts wirkt sie etwas altmodisch. Nur auf den ersten beiden Blättern hat der Schreiber an den Rändern einen interessanten Kommentar zum Anfang der *Divina commedia* eingetragen, der schon in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts ediert wurde.<sup>29</sup> Die Miniatur zu Beginn der *Divina commedia* zeigt Dante sitzend beim Schreiben (Abb. 5).

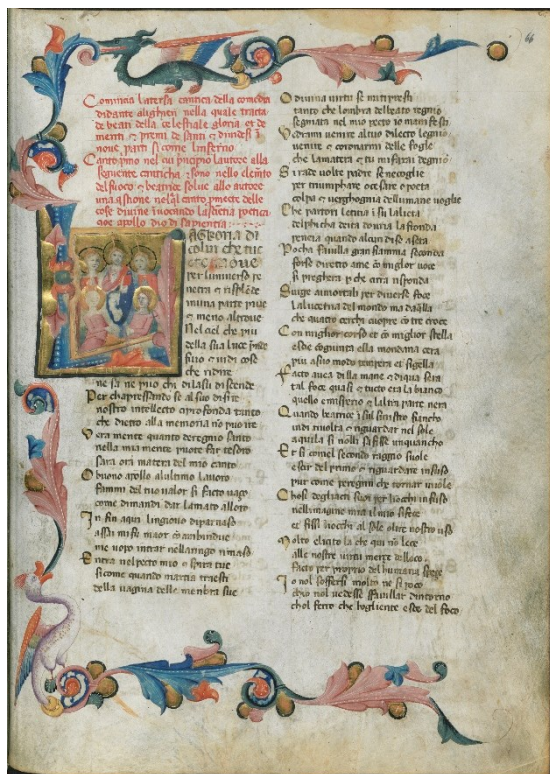


Abb. 5: Ms. Ham. 203, Bl. 66r

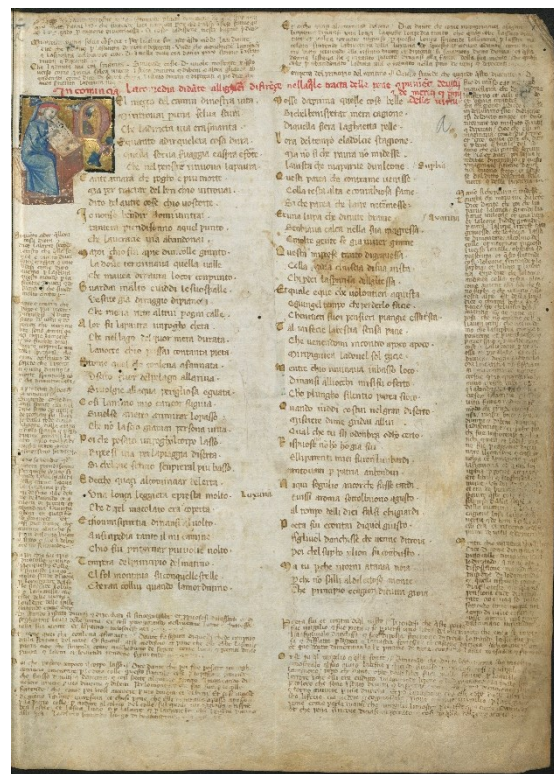
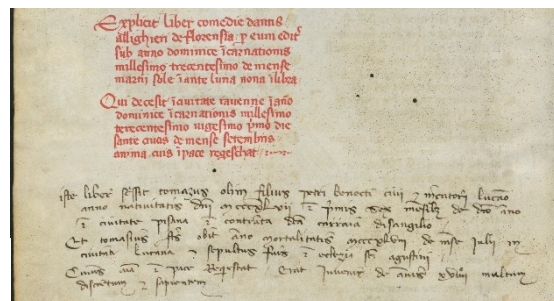


Abb. 6: SBB-PK (Berlin) Ms. Ham. 203, Bl. 1r

Das eigentlich Interessante an dieser Handschrift ist das Kolophon am Ende (Abb. 7): ein Vermerk mit einer Datierung und einer Lokalisierung sowie einigen Angaben zu einem der beiden Schreiber.

Abb. 7: Ms. Ham. 203, Ausschnitt, Bl. 98v



<sup>28</sup> Roddewig (1984), Nr. 15 und Abb. 5; Boschi Rotiroli (2004), S.109, Nr. 8. Datierbare Handschriften der *Divina commedia* des 14. Jahrhunderts sind nur selten überliefert; siehe dazu Bertelli, Bd. 2 (2011), S. 45-46.

<sup>29</sup> Auerbach (1928).

Unter dem Textschluss in roter Tinte lesen wir den folgenden, etwas unsicher ausbuchstabierten lateinischen Text:

Iste liber scripsit Tomazus olim filius Petri Benecti, civi et mercatori Lucano, anno nativitatís Domini M CCC XLVII in primis sex mensibus de dicto anno in civitate Pisana, in contracta [contranta?] dicta Carraia di Sangilio. Et Tomasius st.s [soprascriptus?] obiit in anno mortalitatis M CCC XLVIII de mense Julii in civitate Lucana et sepultus fuit in ecclesia sancti Agustini. Cuius anima in pace requiescat. Erat iuvenis de annis XVIII, multum discretum et sapientem.

Auf Deutsch:

Dieses Buch hat geschrieben Tommaso, Sohn von Petrus Benecti, Bürger und Kaufmann in Lucca, im Jahr unseres Herren 1347, in den ersten sechs Monaten des genannten Jahres in der Stadt Pisa, im Viertel genannt Carraia di Sangilio. Und dieser Thomas starb im Jahr des Sterbens 1348 im Monat Juli in der Stadt Lucca und er wurde beerdigt in der Kirche des heiligen Augustinus. Möge seine Seele ruhen in Frieden. Er war ein junger Mann im Alter von 19 Jahren, sehr reserviert und weise.

Aus diesem Vermerk kennen wir jetzt den Namen des Schreibers (Tommaso aus Lucca, Sohn des Petrus Benecti), das Entstehungsjahr der Handschrift (1347), den Ort, wo Tommaso gearbeitet hat (Pisa) und den Zeitraum, der für das Schreiben der *Divina commedia* erforderlich war (sechs Monate). Aus dem Vermerk lernen wir auch, dass der Schreiber Tommaso im Alter von nur 19 Jahren im Juli 1348 gestorben ist und in Lucca in der Kirche des Heiligen Augustinus beerdigt wurde. Er war ein reservierter und weiser junger Mann. Es gibt nur wenige Schreiber der *Divina commedia*, über die wir so gut unterrichtet sind wie über diesen Tommaso. Das Sterbejahr des Schreibers ist bezeichnend: In diesem Jahr brach in Italien die größte Pestepidemie des Mittelalters aus, die in wenigen Jahren ein Viertel bis ein Drittel der Bevölkerung in weiten Teilen Europas in den Tod riss. Es liegt nahe, dass auch der junge Schreiber Tommaso an den Folgen der Pest gestorben ist.

Unsicher bleibt jedoch, wer diesen Vermerk über den Schreiber der Handschrift geschrieben hat. War es der uns unbekannte Auftraggeber der Handschrift, der nach der Fertigstellung der Handschrift mit dem Schreiber Tommaso in Verbindung blieb? Oder war es ein *cartolaio*, ein Buchhändler, der Tommaso persönlich kannte und die Anfertigung der Handschrift vermittelt hatte?

Die dritte Berliner Handschrift, Dep. Breslau 6, sieht ganz anders aus (Abb. 8).<sup>30</sup> Auf dem ersten Blatt fehlt die Initiale N, am unteren Rand ist sehr viel Platz: etwa ein Drittel des verfügbaren Raums wurde nicht beschriftet. Die Schrift ist eine ausgezeichnete und gut leserliche gotische Textualis. Nach ihrer Textfassung gehört auch diese Handschrift in die *Cento*-Gruppe, die sich ab der Mitte des 14. Jahrhunderts aus Florenz über Mittel- und Norditalien verbreitete. Ihre Datierung ist anhand der Merkmale der Schrift und des Stils der beiden Miniaturen in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts anzusetzen (Abb. 9).

<sup>30</sup> Beschreibungen der Handschrift in Amelung (1965), S. 20-21 (Nr. 10) und Roddewig (1984), Nr. 21 („Rehd. 226“).

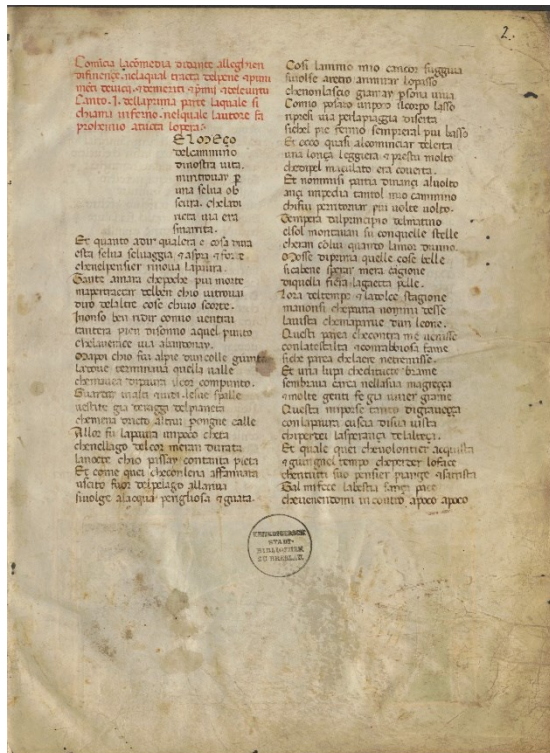


Abb. 8: SBB-PK (Berlin)  
Dep. Breslau 6 (Rehdiger 226), Bl. 2r

Auf der Rückseite des ersten Blattes wird klar, warum der untere Rand, der auf jeder der 230 Seiten vorhanden ist, so viel Platz einnimmt: Er war jeweils für eine Miniatur bestimmt. Auf nur zwei Seiten (Bl. 2v und 3r) wurde eine solche Miniatur tatsächlich hinzugefügt, auf den übrigen Seiten ist der breite untere Rand der Blätter leer geblieben.



Abb. 9: Dep. Breslau 6, Bl. 2v

ben.<sup>31</sup> Die Miniatur auf Bl. 2v zeigt Dante vor den Tieren im Wald, links daneben Vergil in der Mandorla, dem mandelförmigen Strahlenkranz. Die Miniatur ist ziemlich abgenutzt, die beiden Tiere rechts wurden später nachgemalt.<sup>32</sup>

Nach Stil und Darstellung sind die beiden Miniaturen in dieser Handschrift eng verwandt mit den Miniaturen in einer Dante-Handschrift in London,<sup>33</sup> die nachweislich in Neapel entstanden sind. Offensichtlich wurde die Berliner Handschrift in der Toskana geschrieben und in Süditalien, vermutlich in Neapel, illuminiert.<sup>34</sup> Auf Süditalien verweist auch eine Liste der Einkünfte aus den Besitztümern des Grafen von Altimonte und Corigliano, die im

<sup>31</sup> Anders als Roddewig meint, wurde auf Bl. 2r nie eine Miniatur eingetragen. Die ansatzweise sichtbaren Linien und Figuren stehen auf der Rückseite des Blattes.

<sup>32</sup> Zu den Miniaturen in dieser Handschrift siehe Brieger / Meiss / Singleton (1969), Bd. 1, S. 212 und Bd. 2, S. 43 (Abb.).

<sup>33</sup> Zu der Handschrift British Library (London) Add MS 19857 siehe Rotili (1972), S. 84-87 und Abb. XIII-XX.

<sup>34</sup> So Roddewig (1984), Nr. 21.



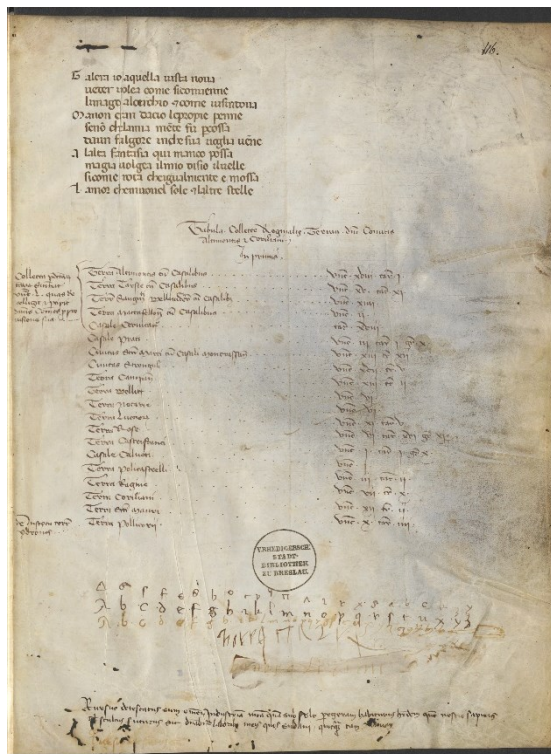


Abb. 10: Dep. Breslau 6, Bl. 116r

15. Jahrhundert auf Bl. 116r nachgetragen wurde. (Abb. 10). Bemerkenswert sind noch die qualitätvollen Fleuronnée-Initialen, die am Anfang jedes *Canto* in roter und blauer Tinte eingetragen wurden (Abb. 11).<sup>35</sup>

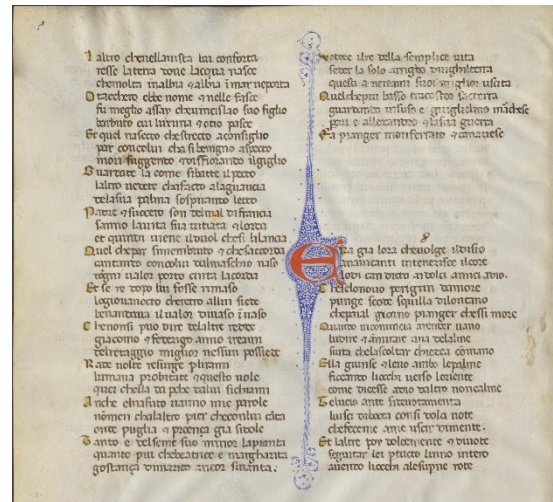


Abb. 11: Dep. Breslau 6, Bl. 47v

Die vierte Berliner Handschrift wurde ebenfalls in der Toskana geschrieben. Sie entstand wohl im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts und ist somit etwas jünger als die bisher besprochenen Handschriften: Dep. Breslau 7 (Abb. 12).<sup>36</sup> Die Schrift ist auch hier eine qualitätvolle gotische Textualis. Während der Schriftraum in den bisherigen Handschriften in zwei Spalten aufgeteilt wurde, gibt es hier nur eine Spalte, obwohl die Blätter im Vergleich zur Höhe sehr breit sind.<sup>37</sup> Die so entstandenen breiten Ränder links und rechts vom Schriftraum wurden an nur wenigen Stellen für Glossen oder Kommentare verwendet. Die etwas beschädigte Miniatur in der Initiale *N* zu Beginn des *Inferno* zeigt Dante an seinem Lesepult. Die üppige Randdekoration, in der weitere Porträts von Dante enthalten sind, ist künstlerisch sehr gelungen. Die Miniatur in der Initiale *P* zu Beginn des *Purgatorio* zeigt Dante mit Vergil in der Barke (Abb. 13). Wie in der vorigen Handschrift finden wir auch hier sehr schöne

<sup>35</sup> Diese Handschrift stammt aus dem Besitz des Breslauer Patriziers Thomas Rehdiger (1540–1576). Seine sehr reiche Bibliothek gelangte im 19. Jahrhundert als „Bibliotheca Rehdigerana“ in die Stadtbibliothek Breslau. Von dort wurden am Ende des Zweiten Weltkrieges von einem Bibliothekar 23 kostbare Handschriften auf der Flucht nach Westen mitgenommen. In Bayern wurden diese Handschriften der U.S.-Amerikanischen Armee übergeben. Nach der Gründung der Bundesrepublik Deutschland hat die Bundesregierung die Breslauer Handschriften als Depositum der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz (zur Aufbewahrung) übergeben. Dort werden die Breslauer Handschriften seitdem als „Depositum Breslau“ aufbewahrt. Die Behauptung Cappellos, die Universitätsbibliothek Breslau habe zwei Handschriften der *Divina commedia* an Berlin zurückgegeben, ist somit nicht richtig. Vgl. Cappello (2009), S. 197.

<sup>36</sup> Roddewig (1984), Nr. 22; Boschi Rotiroti (2004), S. 110 (Nr. 11).

<sup>37</sup> Zu dieser bemerkenswerten Blatteinteilung siehe Boschi Rotiroti (2004), S. 36.





Abb. 12: SBB-PK (Berlin)  
Dep. Breslau 7 (Rehd. 227), Bl. 2r



Abb. 13: Dep. Breslau 7, Bl. 57r

Fleuronnée-Initialen zu Beginn der einzelnen *Canti*. Es fällt auf, dass die normalerweise in roter Tinte nachgetragenen Überschriften zu den einzelnen *Canti* hier nicht vorhanden sind. In dieser Hinsicht ist auch diese Handschrift unvollendet geblieben.

Etwas älter ist eine weitere Handschrift aus der Toskana, die womöglich noch aus dem dritten Viertel des 14. Jahrhunderts stammt: Ms. Ham. 205 (Abb. 14).<sup>38</sup> Sie gehört zur *Cento*-Gruppe. Während die bisherigen Handschriften alle sehr großzügig gestaltet waren, wirkt diese Handschrift etwas kleinteilig; eher nicht, weil die Pergamentblätter etwas kleiner geraten sind, sondern



Abb. 14: SBB-PK (Berlin)  
Ms. Ham. 205, Bl. 1r

<sup>38</sup> Zu dieser Handschrift siehe Roddewig (1984), Nr. 17; Boschi Rotiroli (2004), S. 18 (Textfassung) sowie S. 88, 90, 91 (Schrift), 110, Nr. 10 und S. 153.



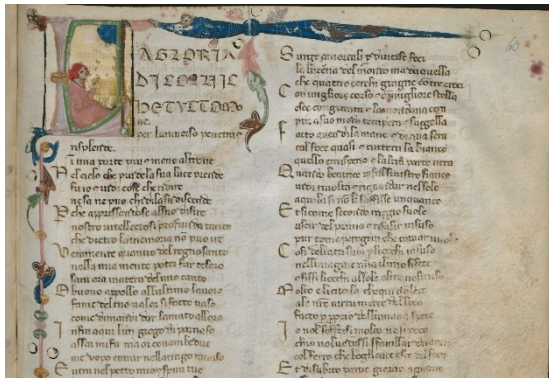
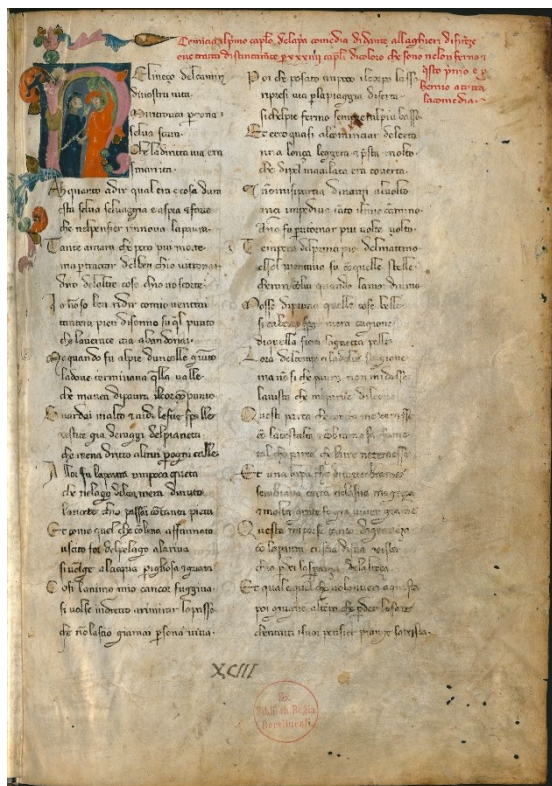


Abb. 15: Ms. Ham. 205, Bl. 63r

am unteren Rand. Zwei weitere Miniaturen gibt es zu Beginn des *Purgatorio* und des *Paradiso* (Abb. 15). Letztere zeigt Dante sitzend und in ekstatischer Haltung zum Sternenhimmel aufblickend. Wie in einigen der weiteren Dante-Handschriften, die wir bereits gesehen haben, fehlen auch hier die roten Überschriften zu den einzelnen *Canti*, während die Fleuronné-Initialen an dieser Stelle immer eingetragen wurden. Alles in allem wirkt die Handschrift nicht so gelungen wie die übrigen bis hierher besprochenen Dante-Handschriften.



vielmehr, weil die Schrift, eine halbwegs gelungene *bastarda cancelleresca*, wenig Platz bekommen hat. Die ganze *Divina commedia* passt hier auf nur 92 Blatt. Links oben sehen wir Dante im Wald sitzend in der N-Initiale, hier mit einem Bart, in einem blauen Gewand, vor ihm stehend Vergil, in einer belehrenden Haltung. Auch wenn auf diesem Blatt dafür eigentlich kein Platz vorgesehen war, gibt es eine zweite Miniatur am unteren Rand, die sehr beschädigt ist. Mit etwas Mühe erkennen wir Vergil im Wald, der die wilden Tiere zu beschwichtigen scheint. Das erste Blatt ist das einzige mit einer Miniatur

Die eleganteste der Berliner Dante-Handschriften ist vermutlich Ms. Ham. 202 (Abb. 16).<sup>39</sup> Sie ist wohl im zweiten Viertel oder um die Mitte des 14. Jahrhunderts entstanden, allem Anschein nach in der Toskana. Das Pergament ist von ausgezeichneter Qualität; es ist hell und glatt und weist kaum Unterschiede zwischen den Haar- und den Fleischseiten auf. Die Blätter messen 33 x 23 cm, die Handschrift ist somit die größte der 10 Dante-Handschriften in Berlin und Dresden. Die Schrift ist eine sehr gepflegte Kursive, der in Mittelitalien häufig benutzen Kanzleischrift (*cancelleresca*) sehr ähnlich, aber in dieser Handschrift von der allerbesten Sorte.<sup>40</sup> Der leider unbekannte Auftraggeber

Abb. 16: SBB-PK (Berlin)  
Ms. Ham. 202, Bl. 1r

<sup>39</sup> Anzelewsky (1975), S. 198; Roddewig (1984), Nr. 14; Boschi Rotiroti (2004), S. 109 (Nr. 7).

<sup>40</sup> Zur Schrift dieser Handschrift vgl. Boschi Rotiroti (2004), S. 87.

der Handschrift hat sich etwas leisten können. Die gut gelungene Miniatur zeigt Dante in einem schwarzen Gewand neben dem in Rot gekleideten Vergil.

Die ebenfalls künstlerisch hochwertige Miniatur zu Beginn des *Purgatorio* zeigt Dante mit erhobenen Händen in roter Flamme stehend. (Abb. 17) Die dritte und letzte Miniatur steht am Anfang des *Paradiso*. Hier sehen wir Dantes Muse Beatrice in einem ebenfalls roten Gewand. Mit einem erhobenen Zeigefinger belehrt sie Dante (Abb. 18). In dieser kostbaren Handschrift finden wir kein Kolophon, keine Randbemerkungen und leider auch keine Eigentumsvermerke. Dagegen wurden die roten Überschriften an allen Stellen von demselben Schreiber nachgetragen, der auch den Haupttext geschrieben hat. Wie viele Prachthandschriften des Mittelalters wirkt auch diese *Divina commedia* in ihrer handwerklichen Perfektion etwas steril. Sie muss von Anfang an als eine Kostbarkeit betrachtet und behandelt worden sein.

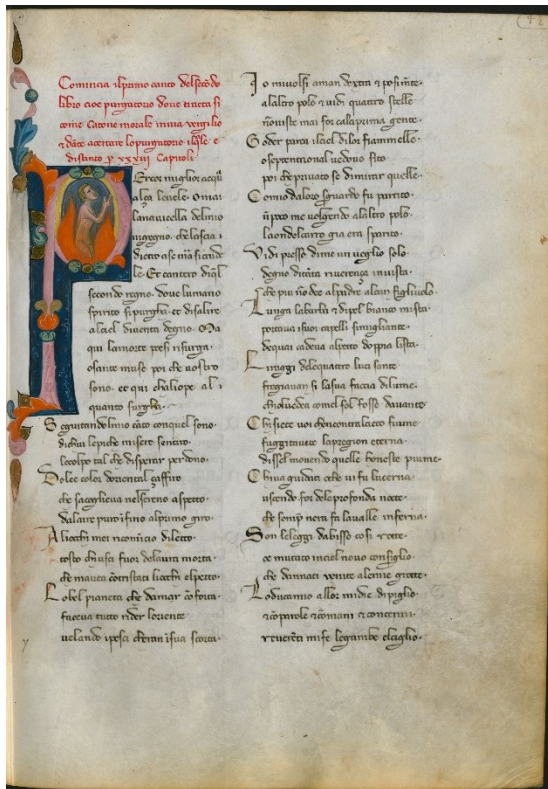


Abb. 17: Ms. Ham. 202, Bl. 43r

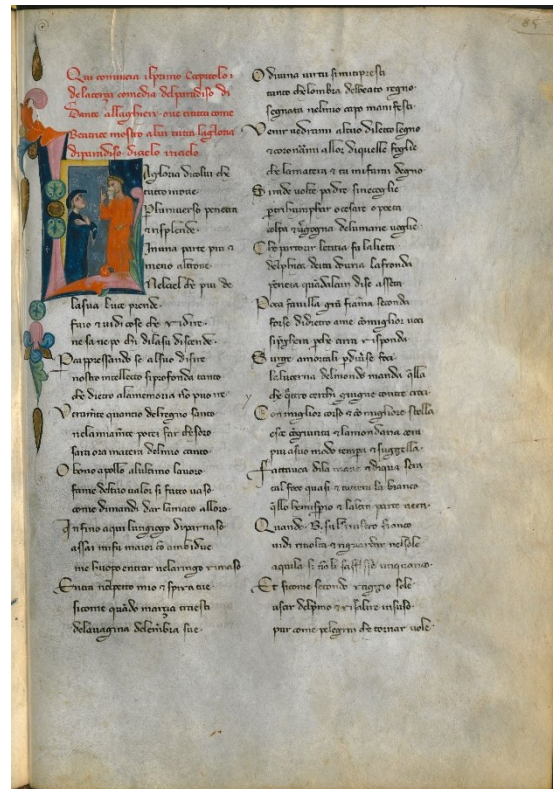


Abb. 18: Ms. Ham. 202, Bl. 85v

Die sechs Handschriften, die bislang hier präsentiert wurden, haben einige Aspekte gemeinsam. Es sind hochwertige Pergamenthandschriften, die wohl alle von der Mitte bis zum Ende des 14. Jahrhunderts in der Toskana geschrieben wurden. Bis auf eine Handschrift sind sie mit Miniaturen ausgestattet. Die Schriften sind von guter bis sehr guter Qualität, nur in der vorletzten Handschrift ist das Niveau der Schrift nicht ganz so hoch. Es handelt sich in allen sechs Fällen um professionell hergestellte Handschriften. Es ist kaum vorstellbar, dass auch nur eine dieser sechs Handschriften durch einen ‚Schreiber aus Leidenschaft‘ für den



eigenen Gebrauch hergestellt wurde. Es handelt sich offensichtlich um Handschriften von Berufsschreibern, nicht um Handschriften von Liebhabern der italienischen Literatur.

Die siebente Handschrift, Mscr.Dresd.Ob.25, die einzige *Divina commedia*-Handschrift in der SLUB Dresden, sieht ganz anders aus, was anhand des Anfangs des *Paradiso* erläutert werden kann (Abb. 19).<sup>41</sup> Der Schriftträger ist Papier, nicht Pergament. Die Handschrift entstand, wie die Schrift belegt, vermutlich im späten 14. Jahrhundert. Der Wasserzeichenbefund lässt auf eine Entstehung der Handschrift in Bologna in den früher 70er Jahren des 14. Jahrhunderts schließen. Es gibt hier keine Miniaturen, sondern lediglich schlichte rote Anfangsbuchstaben zu Beginn jeder Terzine. Die Schrift ist eine regelmäßige *bastarda cancelleresca*, eine kursive Schriftart, die wir schon kennengelernt haben, mit fast durchgängig Schlaufen an den Oberlängen von *b*, *d*, *h* und *l*. Die Schrift wirkt somit sehr kursiv.<sup>42</sup> Anders als in den bisher präsentierten Handschriften ist die Schriftsprache nicht das Toskanische von Dante, sondern stark venezianisch geprägt. Alles in allem ist die Handschrift einfacher ausgeführt als die bisher besprochenen Handschriften. Gut möglich, dass der Auftraggeber sich keine Pergamenthandschrift mit Miniaturen leisten konnte – oder wollte.

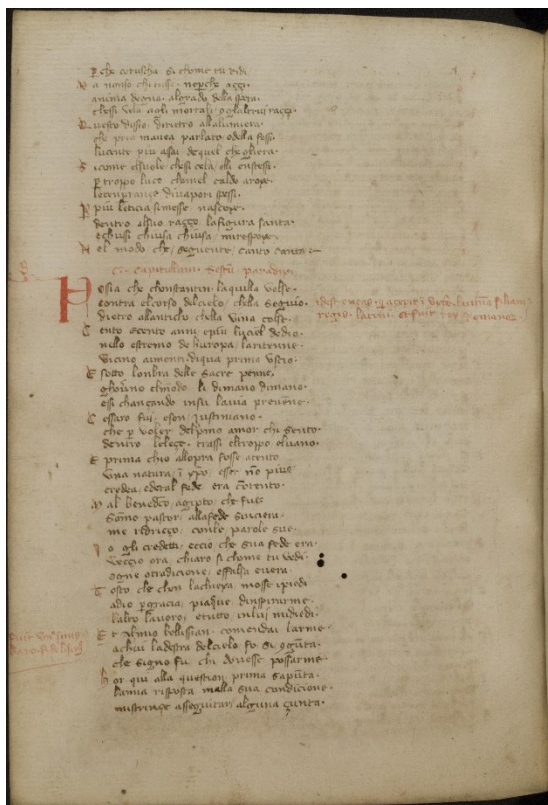


Abb. 19: SLUB Dresden  
Mscr.Dresd.Ob.25, Bl. 99r

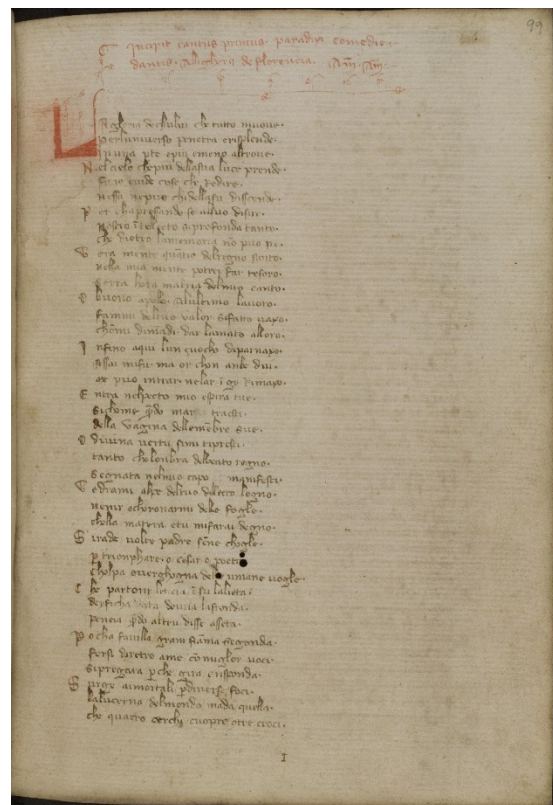


Abb. 20: Mscr.Ob.25, Bl. 106v

<sup>41</sup> Siehe Roddewig (1984), Nr. 81; Boschi Rotiroti (2004), S. 115, Nr. 55; Krieger: Beschreibung von Mscr.Dresd.Ob.25.

<sup>42</sup> Boschi Rotiroti (2004), S. 96-97.

Die in der Dresdener Handschrift überlieferte Textfassung der *Divina commedia* ist dennoch gut; sie gehört zur *antica vulgata*. Bemerkenswert ist, dass auf jeder Seite nur die linke Spalte verwendet wurde; die rechte Spalte, etwas weniger als die Hälfte des theoretisch vorhandenen Schriftspiegels, wurde nicht beschriftet. In diesen leeren Raum hat ein Leser des 15. Jahrhunderts hier und dort lateinische Anmerkungen zum Text von Dante eingetragen (Abb. 20). Wie viele Dresdener Handschriften, hat auch diese im Zweiten Weltkrieg stark gelitten. Während der Auslagerung der Handschrift im Tiefkeller des Japanischen Palais entstanden erhebliche Wasserschäden, die dazu geführt haben, dass das *Inferno* in weiten Teilen unleserlich geworden ist.

Die achte Handschrift ist wieder eine gute Pergamenthandschrift: Ms. Ham. 206 (Abb. 21).<sup>43</sup> Sie entstand vermutlich in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Leider ist die erste Seite stark beschädigt und es wurde nicht nur die Schrift, sondern auch die reich mit Gold verzierte Initiale *N* am Anfang des *Inferno* in Mitleidenschaft gezogen. In dieser beschädigten Initiale gibt es nur Blattornamentik, kein Porträt Dantes. Vermutlich wurde die Handschrift über einen längeren Zeitraum ohne Einband aufbewahrt, was auch erklären würde, dass viele Blätter verlorengegangen sind, darunter die Blätter mit den Anfängen des *Purgatorio* und des *Paradiso*. Am unteren Rand finden sich Reste eines nicht identifizierten Besitzerwappens.



Abb. 21: SBB-PK (Berlin) Ms. Ham. 206, Bl. 1r

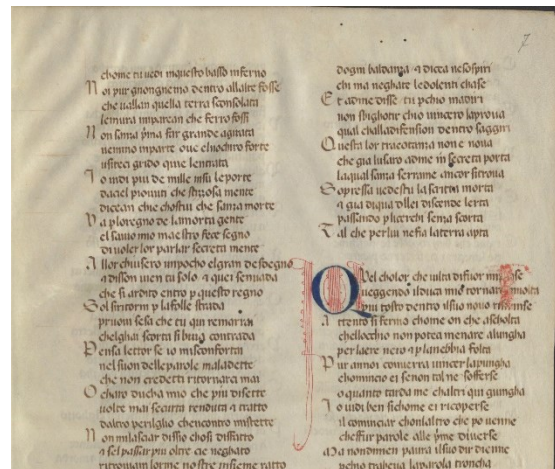


Abb. 22: Ms. Ham. 206, Bl. 7r

Nicht auf dem ersten Blatt, aber auf den nächsten Blättern ist gut zu sehen, dass die Schrift erheblich von den Schriften der übrigen Handschriften abweicht (Abb. 22). Es handelt sich um eine gute, regelmäßige, etwas schmale gotische Schrift. Anhand der Merkmale dieser Schrift ist eine Entstehung der Handschrift im zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts wahrscheinlich. Auch hier wurden die roten Überschriften zu den einzelnen *Canti* nicht eingetragen, auch diese Handschrift ist somit nicht fertiggestellt worden.

<sup>43</sup> Roddewig (1984), Nr. 18.



Eine Handschrift des frühen 15. Jahrhunderts (Abb. 23)<sup>44</sup> ist die einzige der hier besprochenen Handschriften, von der vorstellbar ist, dass sie von einem nicht-professionellen Schreiber geschrieben und ausgestattet wurde: Ms. Ham. 207. Das Papier ist von mäßiger Qualität, die Schrift eine etwas flüchtige gotische Kursive, die erkennbar auf die *cancelleresca* zurückgeht. Der Textanfang, *Nel mezzo*, ist in einer stil- und anspruchslosen Zierschrift geschrieben, das Fleuronée des Anfangsbuchstabens N ist ebenso ohne Belang. An den Rändern wurden einige italienische Glossen nachgetragen. Bemerkenswert ist, dass der Schreiber

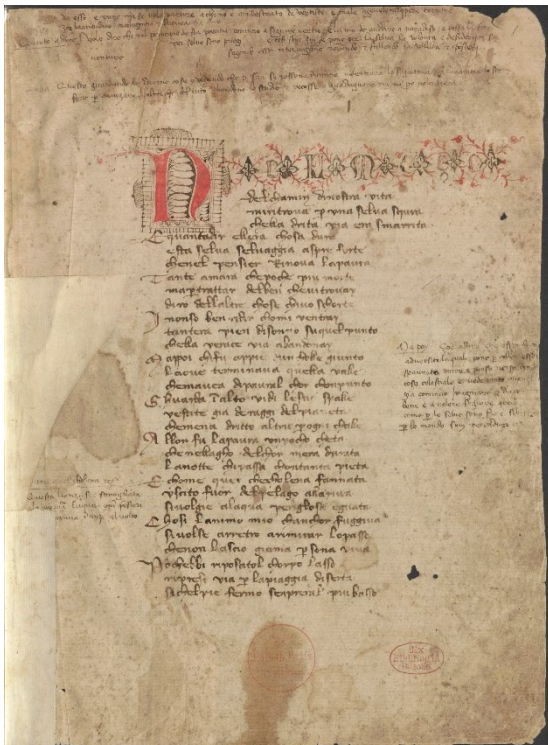


Abb. 23: SBB-PK (Berlin) Ms. Ham. 207, Bl. 1r

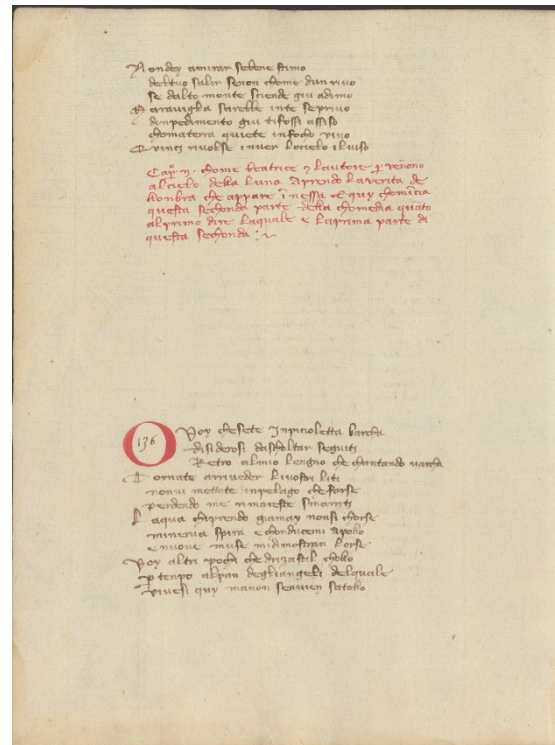


Abb. 24: Ms. Ham. 207, Bl. 136v

in der ganzen Handschrift sehr viel Platz für die Überschriften der einzelnen *Canti* freigelassen hat, aber dass diese Überschriften nur im letzten Drittel, im Teil *Paradiso*, in roter Tinte eingetragen wurden. Offensichtlich stammt die Schrift der roten Überschriften von demselben Schreiber, der den Text der *Divina commedia* geschrieben hat (Abb. 24).

Auf der Vorderseite des letzten Blattes enthält die Handschrift einen Kaufvermerk des Jahres 1451 (Abb. 25). Dieser Vermerk wurde in einer schwer leserlichen Schrift geschrieben und ist durch eine Beschädigung des Blattes unvollständig geworden. Dennoch ist der Inhalt einigermaßen verständlich: „Questo libro chompri in Londra cando con le gallee chapitano misser Benedecto Vituri del M<sup>CCCC</sup>LI adi primo avosti die / 10 de moneda de stralini.“<sup>45</sup> In Übersetzung:

<sup>44</sup> Roddewig (1984), Nr. 19.

<sup>45</sup> Die Rekonstruktion des kaum leserlichen Kolophons stammt in wesentlichen Teilen von Barbara Vanin und Paolo Eleuteri, denen ich an dieser Stelle herzlich danke.

„Dieses Buch habe ich in London gekauft als ich mit dem Schiff des Herrn Benedetto Vituri im Jahr 1451 am ersten Tag von August für 10 Sterling Münze“. Hier erfahren wir, dass ein früherer Besitzer diese Handschrift 1451 in London gekauft und die Kaufsumme in Pfund Sterling beglichen hat. Die Rechtschreibung *chompri* (mit *ch* statt mit *c*) lässt vermuten, dass der Käufer aus der Toskana stammt. Solche Vermerke sind auch unvollständig für die Handschriftenkunde von größter Bedeutung.

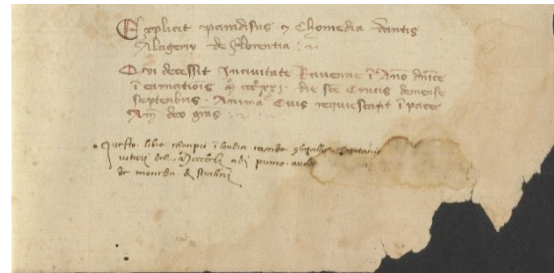
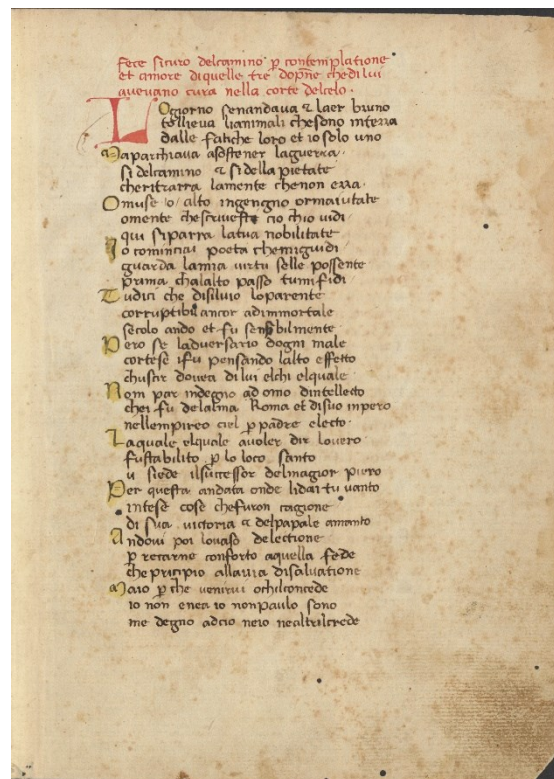


Abb. 25: Ms. Ham. 207, Bl. 202r

Die letzte Handschrift könnte kaum unauffälliger sein, spielte jedoch in der älteren Dante-Forschung eine prominente Rolle: Ms. ital. fol. 136 (Abb. 26).<sup>46</sup> Es handelt sich um eine Papierhandschrift aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die Merkmale der Schrift, eine unregelmäßige Textualis, erlauben keine genauere Datierung. Weder die schlichten Initialen zu Beginn der *Cantiche*, noch die ebenfalls schlichten Initialen zu Beginn der Gesänge helfen uns bei der Datierung weiter. Das Besitzerwappen am unteren Rand des ersten Blattes konnte bislang nicht identifiziert werden. Auch wenn die Handschrift etwa ein Jahrhundert nach der Fertigstellung der *Divina commedia* entstanden ist, ist der Text von ausgezeichneter Qualität, was deutsche Dante-Forscher bereits um die Mitte des 19. Jahrhunderts festgestellt hatten. Der Umstand, dass die Handschrift bereits 1835 von der Berliner Königlichen Bibliothek erworben wurde und dort der Forschung zugänglich war, hat vermutlich zu ihrer sehr frühen Entdeckung beigetragen.

Abb. 26: SBB-PK (Berlin)  
Ms. ital. fol. 136, Bl. 2r

Der renommierte Dante-Forscher Karl Witte (1800–1883), im Hauptberuf Jurist und seit 1833 Professor des Römischen Rechts in Halle, benutzte diese Handschrift als eine der vier Leithandschriften seiner Edition der *Divina commedia*, die 1862 erstmals erschien.<sup>47</sup> Die jüngsten Ausgaben von Wittes Edition erschienen 1965–1966 in Leipzig, in Reclams Universalbibliothek.

<sup>46</sup> Beschreibungen der Handschrift in Amelung (1965), S. 20 (Nr. 9) und in Roddewig (1984), Nr. 20.

<sup>47</sup> Witte (1862a). Von der reich annotierten Edition Wittes erschien 1862 auch eine Ausgabe ohne Anmerkungen und Einleitung, die sich offensichtlich auch an das breitere italienische Publikum richtete (Witte (1862b)).



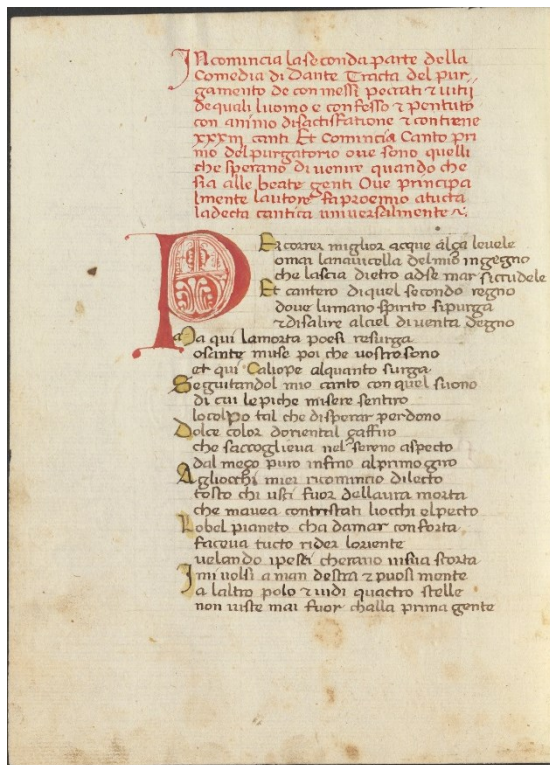


Abb. 27: Ms. ital. fol. 136, Bl. 67v

Wittes Dante-Übersetzungen, die jahrzehntelang in immer wieder neuen Ausgaben, in Prachtbänden und in Taschenbuchformat, aufgelegt wurden, waren maßgeblich und prägten die Dante-Rezeption in Deutschland bis tief ins 20. Jahrhundert.<sup>48</sup> Dank Wittes Dante-Studien und Dante-Editionen ist diese Berliner Handschrift zu keinem Zeitpunkt aus dem Blickfeld der internationalen, überwiegend italienischen Dante-Forschung verschwunden. Die ausführlichen roten Überschriften wurden immer eingetragen, was an der Anfangsseite des *Purgatorio* belegt werden kann (Abb. 27). Leider enthält gerade diese sehr gute Handschrift kein Kolophon und auch keinen Besitzvermerk.

Kommen wir zu einem Fazit. Zum einen: Die Handschriften der *Divina commedia* in Berlin und Dresden stellen keinen repräsentativen Ausschnitt der Gesamtüberlieferung dieses Werkes da. Sechs der zehn Handschriften stammen vermutlich aus dem 14. Jahrhundert. Damit sind sie etwas älter als der Durchschnitt der gesamten, in das Ver-

zeichnis von Roddewig aufgenommenen Handschriften. Nur drei der zehn Handschriften sind Papierhandschriften, die übrigen sieben sind auf Pergament geschrieben. In der Gesamtüberlieferung zählen wir etwa genauso viele Papierhandschriften wie Pergamenthandschriften.<sup>49</sup> Nicht weniger als fünf der zehn Handschriften enthalten Miniaturen. Auch wenn das Verhältnis der illuminierten und nichtilluminierten Dante-Handschriften vermutlich nicht berechnet wurde, ist davon auszugehen, dass die Zahl der Miniaturenhandschriften der *Divina commedia* insgesamt weit geringer ist als die Zahl der nichtilluminierten Handschriften. Hier ist zu bedenken, dass gleich sieben der zehn hier besprochenen Handschriften aus der riesigen, mehr als 700 Handschriften umfassenden Sammlung von Alexander Douglas, dem 10. Herzog von Hamilton, stammen, die 1882 *in toto* von der Berliner Königlichen Bibliothek erworben wurde. Die meisten Handschriften in dieser Sammlung sind von sehr guter Qualität – weil der wohlhabende Sammler das so wollte und weil er es sich leisten konnte.<sup>50</sup>

Zum anderen: Während fünf (von sechs) Handschriften des 14. Jahrhunderts bei allen Unterschieden in Schrift, Blatteinteilung und Ausstattung auch Gemeinsamkeiten aufweisen, sind die vier Handschriften des 15. Jahrhunderts sehr unterschiedlich. Diese Unterschiede sind typisch für die Gesamtheit der mittelalterlichen Handschriften aus Italien, nicht nur für

<sup>48</sup> Zu Leben, Werk und Wirkung Karl Wittes siehe Hölter (2002), S. 60-65.

<sup>49</sup> Roddewig (1984), S. XLIII-XLIII.

<sup>50</sup> Zu der Sammlung Hamilton in der Staatsbibliothek zu Berlin, ihrer Genese, Bedeutung und Erwerbung siehe Boese (1966), S. IX-XXV.



Handschriften der *Divina commedia*. Für die Dante-Handschriften des 15. Jahrhunderts gilt, dass sie insgesamt weniger kostbar ausgestattet sind als die des 14. Jahrhunderts.

Zum dritten: Fast jede der besprochenen Handschriften ist an der einen oder anderen Stelle unvollendet. Es fehlen entweder Miniaturen, gemalte oder geschriebene Anfangsbuchstaben oder die Überschriften der *Cantiche*. Für diese Unvollkommenheiten gibt es keine befriedigende Erklärung. Handschriften, besonders Pergamenthandschriften mit Miniaturen, waren auch in der Zeit ihrer Entstehung kostbare Objekte, für die ein Auftraggeber viel Geld bezahlen musste. Nach dem heutigen Verständnis ist kaum nachvollziehbar, dass die Auftraggeber mit einer unvollständigen Handschrift zufrieden waren. Dennoch haben sie in den meisten Fällen offensichtlich nichts unternommen, um diese Unvollständigkeit zu beseitigen.

Die handschriftliche Überlieferung von Dantes *Divina commedia* bildet einen philologischen und paläographischen Sonderfall, so wie die *Divina commedia* als literarisches Werk mit keinem anderen Werk vergleichbar ist. Sowohl die Handschriften als auch das Werk können uns bis heute begeistern.

## Bibliographie

Biblioteca dell'Archivio storico civico e Trivulziana (Milano) 1085 (Cod.Triv.1085)

British Library (London) Add MS 19857

SLUB Dresden, Mscr.Dresd.Ob.25

Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Dep. Breslau 6

Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Dep. Breslau 7

Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Ms. Ham. 202

Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Ms. Ham. 203

Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Ms. Ham. 204

Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Ms. Ham. 205

Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Ms. Ham. 206

Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Ms. Ham. 207

Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Ms. ital. fol. 136

Amelung, Peter (Hg.): *Dante Alighieri: 1265–1331. Handschriften, Bildnisse und Drucke des 14. bis 16. Jahrhunderts, vornehmlich aus den Schätzen der Württembergischen Landesbibliothek*, Stuttgart 1965

Anzelewsky, Fedja: Dante, La Divina commedia (Nr. 136), in: Tilo Brandis (Hg.): *Zimelien. Abendländische Handschriften des Mittelalters aus den Sammlungen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz Berlin*, Wiesbaden 1975, S. 198f.

Auerbach, Erich: Die Randglossen des cod. Hamilton 203 zum ersten und zweiten Gesang der Göttlichen Komödie, in: *Von Büchern und Bibliotheken. Festschrift für Ernst Kuhnert*, Berlin 1928, S. 45-50

Bertelli, Sandro: *La tradizione della „Commedia“ dai manoscritti al testo*, Bd. 1: *I codici trecenteschi (entro l'antica vulgata) conservati a Firenze*, Bd. 2: *I codici trecenteschi (oltre l'antica vulgata) conservati a Firenze*, Firenze 2006-2011

Boese, Helmut: *Die lateinischen Handschriften der Sammlung Hamilton zu Berlin*, Wiesbaden 1966

Boschi Rotiroli, Marisa: *Codicologia trecentesca della Commedia. Entro e oltre l'antica vulgata*, Roma 2004

Branca, Vittore: *Tradizione delle opere di Giovanni Boccaccio*, Bd. I: *Un primo elenco dei codici e tre studi*, Roma 1958

Branca, Vittore: Copisti per passione, tradizione caratterizzante, tradizione di memoria, in: *Studi e problemi di critica testuale*, Convegno di studi di filologia italiana nel Centenario della Commissione per i Testi di Lingua (7 – 9 aprile 1960), Bologna 1961, S. 69-91

Branca, Vittore: *Tradizione delle opere di Giovanni Boccaccio*, Bd. II: *Un secondo elenco di manoscritti e studi sul testo del „Decameron“*. Con due appendici, Roma 1991

Brieger, Peter / Meiss, Millard / Singleton, Charles S.: *Illuminated manuscripts of the Divine comedy*, Bd. 1: *Text*, Bd. 2: *Plates*, Princeton 1969 (Bollingen Series, 71)

Cappello, Angelo Piero: Il codice „Milich“. Chiosa ai manoscritti della „Divina commedia“ conservati in Polonia, in: *Dante. Rivista internazionale di studi su Dante Alighieri* 6 (2009), S. 193-208

Colomb de Batines, Paul: *Bibliografia dantesca, ossia catalogo delle edizioni, traduzioni, codici manoscritti e commenti della Divina commedia e delle opere minori di Dante, seguito dalla serie de' biografì di lui*, Prato 1845–1848

Crous, Ernst / Kirchner, Joachim: *Die gotischen Schriftarten*, 2. Aufl., Braunschweig 1970

Cursi, Marco: Ghinozzo di Tommaso Allegretti e altri copisti „a prezzo“ di testi volgari (XIV–XV. sec.), in: *Scrittura e civiltà* 23 (1999), S. 213-252

Cursi, Marco: „Far scrivere“ il Boccaccio: codici e copisti „a prezzo“ fra Bologna e Firenze all'inizio del sec. XV, in: *Studi sul Boccaccio* 30 (2002), S. 321-344

Cursi, Marco: Percezione dell'autografia e tradizione dell'autore, in: Guido Baldassarri et al. (Hg.): „*Di mano propria*“. *Gli autografi dei letterati italiani*, Atti del convegno internazionale di Forlì, 24 – 27 novembre 2008, Roma 2010, S. 159-184

Derolez, Albert: *The Palaeography of Gothic Manuscript Books. From the Twelfth to the Early Sixteenth Century*, Cambridge 2003, S. 156-157

Eleuteri, Paolo / Vanin, Barbara: *Catalogo dei manoscritti italiani della collezione Hamilton alla Staatsbibliothek zu Berlin e al Kupferstichkabinett di Berlino* (erscheint voraussichtlich 2022)

GW = *Gesamtkatalog der Wiegendrucke*, URL:

<https://www.gesamtkatalogderwiegendrucke.de> (20.01.2020)

Hernando, Josep: *Llibres i lectors a la Barcelona del segle XIV*, Bd. 1-2, Barcelona 1995

Hölter, Eva: „*Der Dichter der Hölle und des Exils*.“ *Historische und systematische Profile der deutschsprachigen Dante-Rezeption*, Würzburg 2002

Keller, Hagen: Die Veränderung gesellschaftlichen Handelns und die Verschriftlichung der Administration in den italienischen Stadtkommunen, in: Hagen Keller / Klaus Grubmüller / Nikolaus Staubach (Hg.): *Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter. Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen*, Akten des Internationalen Kolloquiums 17. – 19. Mai 1989, München 1992, S. 21-36

Krieger, Burghard: Beschreibung von Mscr.Dresd.Ob.25, in: *Manuscripta Mediaevalia*, URL: <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/dokumente/html/obj31594890> (06.01.2020)

Miglio, Luisa: Lettori della „*Commedia*“: I manoscritti, in: „*Per correr miglior acque ...*“. *Bilanci e prospettive degli studi danteschi alle soglie de nuovo millennio*, Atti del Convegno internazionale di Verona-Ravenna, 25 – 29 ottobre 1999, Roma 2001, S. 295-323

Ostermann, Theodor: *Dante in Deutschland. Bibliographie der deutschen Dante-Literatur (1416–1929)*, Heidelberg 1929

Overgaauw, Eef: Fast or slow, professional or monastic. The writing speed of some late-medieval scribes, in: *Scriptorium* 49 (1995), S. 211-227

Pansier, Pierre: *Histoire du livre et de l'imprimerie à Avignon du XIVe au XVIe siècle*, Avignon 1922 (Neudr. Nieuwkoop, 1966), S. 102-128

Petrocchi, Giorgio: „Cento (Danti del Cento)”, in: *Enciclopedia dantesca*, Bd. 1, Roma 1970, S. 910

Petrucchi, Armando: Storia e geografia delle culture scritte (dal secolo XI al secolo XVIII), in: *Letteratura italiana: una storia attraverso la scrittura*, Roma 2017 (Frecce, 242), S. 127-246.  
Erstmals veröffentlicht in: Alberto Asor Rosa (Hg.): *Letteratura italiana. Storia e geografia*, Bd. II, 2: *L'età moderna*, Torino 1988, S. 1192-1292

Pomaro, Gabriella: Analisi codicologica e valutazione testuale della tradizione della *Commedia*, in: „*Per correr miglior acque ...*“. *Bilanci e prospettive degli studi danteschi alle soglie del nuovo millennio*, Atti del Convegno internazionale di Verona-Ravenna 25 – 29 ottobre 1999, Roma 2001, S. 1055-1068

Roddewig, Marcella: *Dante Alighieri, Die göttliche Komödie: vergleichende Bestandsaufnahme der Commedia-Handschriften*, Stuttgart 1984

Rotili, Mario: *I codici danteschi miniati a Napoli*, Napoli 1972

Savino, Giancarlo: L'autografo virtuale della *Commedia*, in: „*Per correr miglior acque ...*“. *Bilanci e prospettive degli studi danteschi alle soglie del nuovo millennio*, Atti del Convegno internazionale di Verona-Ravenna, 25 – 29 ottobre 1999, Roma 2001, Bd. 2, S. 1099-1110

Signorini, Maddalena: I copisti volgari del Trecento italiano, in: Emma Condello / Giuseppe De Gregorio (Hg.): *Scribi e colofoni. Le sottoscrizioni di copisti dalle origini all'avvento della stampa*, Atti del seminario di Erice, X Colloquio del Comité international de paléographie latine (23 – 28 ottobre 1993), Spoleto 1995, S. 223-233

Signorini, Maddalena: Nota paleografica al „Codice Milich“ II/16, in: *Dante. Rivista internazionale di studi su Dante Alighieri* 6 (2009), S. 209-212

Tonello, Elisabetta: *Sulla tradizione tosco-fiorentina della „Commedia“ di Dante (secoli XIV–XV)*, Padova 2018

Unfer Lukoschik, Rita: Rassegna della ricezione di Dante in area linguistica tedesca, in: *Dante. Rivista internazionale di studi su Dante Alighieri* 6 (2009), S. 179-191

Witte, Karl (Hg.): *La Divina commedia di Dante Alighieri. Ricorretta sopra quattro dei più autorevoli testi a penna da Carlo Witte*, Berlin 1862 (Witte 1862a)

Witte, Karl (Hg.): *La Divina commedia di Dante Alighieri. Edizione minore fatta sul testo dell'edizione critica di Carlo Witte*, Berlin 1862 (Witte 1862b)